

mit Karl Kriechbaum* sprach
Dennis Bühler

Herr Kriechbaum, Politiker zeigen sich besonders anfällig für Korruption. Weshalb ist das so?

KARL KRIECHBAUM: Der Mensch ist von Natur aus korrupt: Es ist seit jeher ein Überlebens-, Fortpflanzungs- und Selektionsmechanismus, die eigene Macht zur Erzielung persönlicher Vorteile und zum Schaden anderer zu missbrauchen. Korruption steckt in unseren Genen, in unseren psychoneuronalen Steuerprogrammen.

Dann sind korrupte Politiker bloss menschlich?

Sie sind speziell korrupt. Bürgermeister, Abgeordnete und vor allem Regierungsmitglieder haben die Möglichkeit, anderen Bürgern und Institutionen erhebliche Gefallen zu erweisen, die wesentliche Vorteile für die Begünstigten mit sich bringen. Genehmigungen, Gesetzesänderungen, Verordnungen, Erlasse oder Funktionsbesetzungen stellen bedeutende Machtmittel dar. Deshalb ist alleine schon ein guter Kontakt zu Politikern vielen Lobbyisten, Unternehmern und Managern einiges wert – sei es eine Einladung zu einem noblen Event, Flugtickets für die ganze Politiker-Familie, eine günstige Wohnungsrenovierung oder die Inaussichtstellung eines lukrativen Jobs nach der Politkarriere.

Ist es naiv zu glauben, starke Politiker könnten solchen Verlockungen widerstehen?

Bestimmt gibt es vereinzelt sehr widerstandsfähige Menschen – auch Politiker –, die an solchen Zuwendungen entweder kein Interesse haben oder eine feste ethisch-moralische Kontrollinstanz besitzen, die Derartiges strikt ablehnt. Die Mehrheit der Menschen kann aber gewissen Verlockungen nur schwer widerstehen. Eine kurzfristige attraktive Belohnung wirkt eben deutlich stärker als die vage Aussicht auf eine langfristige Bestrafung. Die Wurzeln dafür stellen zum Teil psychologische Faktoren dar, der Impuls liegt aber in den physiologischen, neuronalen Strukturen und Prozessen.

Wie meinen Sie das?

Die moderne Hirnforschung zeigt: Der Antrieb für alle unsere Aktivitäten hat aller Wahrscheinlichkeit nach einen unbewussten, subkortikalen Ursprung. Wir Menschen können jedoch – und dies unterscheidet uns von den Affen – durch bewusst-willentliches Denken ein Veto gegen diese unbewussten Initiativen und Prozesse einlegen, diese also überstimmen.

Warum sind wir dann nicht weniger korrupt als Affen?

Leider ist diese Korrekturfähigkeit nicht jedem in ausreichendem Masse gegeben. Abgesehen davon haben es gerade Menschen, bei denen es gut läuft, nicht nötig, ihre Antriebe, Gedanken, Gefühle und Verhaltensweisen zu korrigieren. Das bedeutet, dass vor allem erfolgreiche Unternehmer, Manager und Politiker, die ihren grossen Erfolg nicht selten mit korruptoider Arbeitsweise errungen haben, am wenigsten dazu motiviert sind, ihren Stil zu ändern.

Müssen Politiker, die ganz nach oben wollen, geradezu korrupt sein?

In der Regel sind es nicht die Anständigsten und Kompetentesten, die die grössten Erfolge feiern, sondern die Antriebsstärksten. Jene, die mit allen Mitteln nach oben wollen, ja geradezu müssen. Oft sind es Opfer der Vergangenheit, die zu Tätern der Gegenwart werden.

Das müssen Sie erklären.

Viele Personen schlagen die Politikerkarriere ein, weil sie den Drang haben, ihre in der Kindheit entstandenen latenten Defizitgefühle durch ein über-



Korruptionsexperte Karl Kriechbaum: «Politische Parteien sind aufgrund ihrer Machtfülle prädestiniert dafür, dass die Krankheit Korruption ausbricht.»

Bild zvg

«Korruption steckt in unseren Genen»

Machtmissbrauch zur Erzielung persönlicher Vorteile sei seit jeher ein Überlebensmechanismus, sagt der österreichische Neuropsychologe und Korruptionsexperte Karl Kriechbaum. Aber Politiker seien systembedingt besonders schlimm.

triebenes Streben nach Anerkennung und Einfluss zu kompensieren. Sie sind extrem motiviert, engagiert und – wenn sie entsprechend geschickt sind – auch sehr erfolgreich und für die Gesellschaft nicht selten gefährlich. Allen voran narzisstische Persönlichkeiten schrecken nicht davor zurück, problematische und schädigende Verhaltensweisen an den Tag zu legen, um ihre Ziele zu erreichen.

Bessern sie sich, wenn sie ganz oben angekommen sind?

Im Gegenteil. Siege, Erfolge und Macht hinterlassen ihre Spuren im Gehirn. Der ehemalige britische Aussenminister und Neurologe David Owen diagnostiziert bei vielen Mächtigen, die lange im Amt sind, das Hybris-Syndrom: narzisstische Selbstbezogenheit, eingebildete Kongruenz von eigenen Interessen und Staatsinteressen, Realitätsverlust und Isolation.

Warum werden selbstbezogene Menschen wie etwa US-Präsident Donald Trump überhaupt in hohe Ämter gewählt?

Passive, unsichere und abhängige Menschen kompensieren ihre Schwäche oft damit, dass sie sich mit den aktiven

Narzisstoiden identifizieren, an deren fragwürdigen Strahlkraft teilhaben und so ihr Minderwertigkeitsgefühl über kurz oder lang in ein künstliches Selbstwertgefühl verwandeln. Diese Symbiosen, wo Parasit und Wirt in einem oft sehr einseitigen Geben und Nehmen zusammenleben, sind zum Teil bemerkenswert stabil und in der Natur wie auch bei uns Menschen weit verbreitet. Das erklärt, warum selbst geknechtete Bürger ihre Führer immer wieder aufs Neue wählen – oft bis zum bitteren Ende.

Eine brutal pessimistische Perspektive.

Ich würde sie eher realistisch nennen. Es ist nun mal so: Politik, Wirtschaft und Finanzmärkte stehen weitgehend auf einem korruptoiden Fundament. Doch wenn dieses Fundament entzogen würde, könnte vieles nicht mehr wie geschmiert funktionieren, ein Zusammenbruch des Systems wäre wahrscheinlich. Und dann würden die aktuellen Opfer dieser systemimmanenten Korruption – vor allem die breite Mittelschicht und die Sozialhilfeempfänger – wohl noch deutlich stärker leiden.

In kleinen Ländern wie der Schweiz und Österreich kennen sich die Mächtigen untereinander: Befördern solche Klüngel Korruption?
Eindeutig. Persönliche Kontakte, gute Beziehungen und spezielle Netzwerke erweisen sich allgemein als sehr geschäftsfördernd und stellen gerade in der Politik ein beachtliches Potenzial für dunkle, grenzwertige, unsaubere – aber für die Akteure oft sehr erfolgreiche – Machenschaften dar. Netzwerke tragen den Bazillus der Korruption in sich.

Gilt dies für jedes Netzwerk, also etwa auch für Parteien?

«Netzwerke tragen den Bazillus der Korruption in sich.»

Ja. Sinn und Zweck eines Netzwerkes ist es ja in der Regel gerade, den Mitgliedern Vorteile zu verschaffen, von denen Nichtmitglieder ausgeschlossen sind. Je länger ein Netzwerk besteht, desto grösser ist naturgemäss die Gefahr, dass die Krankheit Korruption ausbricht. Politische Parteien sind aufgrund ihrer Machtfülle prädestiniert dafür. Eigentlich bedürfte es in regelmässigen Abständen einer desinfizierenden Reinigung. Das lassen aber die Nutzniesser des Systems nicht zu.

Was macht es mit unserer Demokratie, wenn wir immer wieder von Korruptionsfällen oder nur schon von anrüchigen Vorgängen im Graubereich zur Korruption hören?

Anrüchige Vorgänge oder gar handfeste Korruptionsfälle erodieren eine Demokratie – langsam, aber sicher. Kurzfristig reagiert ein Teil der Bürger mit Kopfschütteln, Abscheu, Frust und Wut, langfristig tut er es mit Hilflosigkeit, Politikverdrossenheit sowie nicht selten mit der Sehnsucht nach einem starken Führer, der endlich einmal aufräumt und für Ordnung sorgt. In einem korrupten System steigen die Chancen für Populisten, Rechts- und Linksextreme sowie für jede Art autoritärer Macher.

Trotzdem stören sich bei weitem nicht alle Bürger an Korruption.

Das ist so. Ein Teil der Bürger, vor allem die passiven und abhängigen Kompensierer, steht weiter zu ihren Idolen,

«Anrüchige Vorfälle oder gar handfeste Korruptionsfälle erodieren eine Demokratie – langsam, aber sicher.»

rechtfertigt und verteidigt ihr Verhalten, gibt ihnen wieder die Stimme. So prallen extreme Positionen aufeinander, die Konflikte werden grösser, die Gräben tiefer, die Spaltung einer Nation schreitet voran.

Sie haben in einem Interview einmal gesagt, Korruption liege «zu einem gewissen Grad in der Mentalität der Österreicher». Wie erklären Sie sich, dass Korruptionsfälle in Ihrem Land häufiger vorkommen als anderswo?

Kaiser Josef II. lässt grüssen: Die österreichische Tradition – Monarchie, ausufernde und oft undurchschaubare Bürokratie, viele kleine aber durchaus einflussreiche Entscheidungsträger in Bund, Ländern und Gemeinden sowie einflussreiche Kammern mit macht- und privilegienbewussten Funktionären – lässt hierzulande vor allem struktorkorrupte Sitten und Verhaltensweisen nach wie vor blühen und gedeihen. Häufig gar nicht vorsätzlich und böserartigerweise, sondern ganz unwillkürlich und arglos, weil es halt so Brauch ist und ganz ordentlich funktioniert. Dass es aber nicht immer gut ausgeht, zeigen die zahlreichen Erhebungen, Untersuchungen und Prozesse, die in Österreich fast schon zur politischen Tagesordnung gehören.

Sind Österreicher korrupter als Schweizer?

Das einzigartig hohe Ausmass der direkten Demokratie in der Schweiz auf allen Staatsebenen vermindert wohl die Möglichkeiten der politischen Korruption – es verhindert sie aber keineswegs. Überproportional verbreitet ist in der Schweiz zudem eine andere Art der Korruption.

Welche?

Die Schweiz beherbergt grosse Banken, Grosskonzerne und internationale Organisationen. Ein sehr rücksichtsvoller Umgang mit Geldflüssen aller Art war lange Zeit ein erfolgreiches Geschäftsmodell. Dreiste Machenschaften von einst hoch angesehenen Managern und Funktionären und aufsehenerregende Skandale musste dann auch die so auf Diskretion und Professionalität bedachte Schweiz hinnehmen. Zudem gibt es in Ihrem Land eine sehr differenzierte Auslegung von Bestechung und Bestechlichkeit sowie eine Trennung von wirtschaftlicher und privater Korruption, was unsaubere Zahlungen von gewissen Organisationen zur Erfüllung ihrer Wünsche nicht gerade hemmt.

Wie könnte wenigstens die Politik von Korruption gesäubert werden?

Solange es kein professionelles und faire Anforderungsprofil, Bewerbungs- und Auswahlverfahren sowie Qualitätsmanagement für Staatspolitiker gibt, solange wird die Politik – weltweit – suboptimal bis destruktiv sein. Politik ist eine Hochrisiko-Branche, genauso wie die Atom-, Chemie-, Finanz-, Daten- oder Flugindustrie. Doch einzig in der Politik gibt es weder adäquate Qualifikations- und Besetzungsrichtlinien noch wirksame Kontrollen und Konsequenzen. Das ist eine Wurzel dieses Übels, die relativ leicht zu beheben wäre – zumindest theoretisch.

* Karl Kriechbaum ist als Neuropsychologe, Stress- und Verhaltenstherapeut in Wien tätig, wo er Unternehmen und Privatpersonen berät. Der 60-Jährige ist Co-Autor des 2012 erschienenen Klassikers «Der korrupte Mensch. Ein psychologisch-kriminalistischer Blick in menschliche Abgründe» und Autor diverser weiterer Bücher.